

Sondermüll

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SONDERMÜLL

KOMMENDES

FOTO: PD



Ein Hauch von Kalifornien am oberen Zürichsee: Die «Residenz Seebucht» in Rapperswil von Architekt Giuseppe Guizzetti.

Wohnträume, exklusiv

Ein Traum: Wohnen in der Altstadt. In Wirklichkeit jedoch nicht immer ganz so traumhaft.

Selbst wenn die Altstadt für manche zum Alptraum geworden ist: kein Problem. «Wir bauen eine neue Altstadt.»

Das verspricht uns der Liegenschaftsanzeiger der «NZZ»: «eine neue Altstadt mit eigenem See und mitten in Zürich».

Mehr als das Inserat sagt die zugehörige Dokumentation über diesen «städtebaulichen Glücksfall» aus. Da entsteht also «eine neue Welt, orientiert an der Bau-tradition des Stadtbürgertums», wobei diese selbstverständlich «den Geist der Aufgeschlossenheit atmet», worunter zu verstehen ist: «Die Wohnflächen sind überraschend grosszügig ausgefallen: «Schliesslich leben Sie mit Niveau, auch im Reich Ihrer Kinder, mit WC und Dusche selbstverständlich.» Und so «entwickelt sich Ihr modernes Leben rund um die Rundungen des Raumes». Es sei denn, Sie hätten lieber «alles schön ordentlich getrennt», etwa in der «lichtdurchfluteten Turmsuite

mit den sechs Schiessscharren». Aber diese ist bereits verkauft. Kein Wunder, denn von hier sind es «nur 6 Minuten mit der SZU zum Zürcher Hauptbahnhof – oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zweimal umsteigen bis New York». Nicht nur Stadt-, sondern auch Weltbürger also, welche «gerne ohne Belästigung leben wollen, aber die Annehmlichkeiten eines Automobils durchaus zu schätzen wissen» und deshalb «für alle Fälle ein oder zwei Automobile betreiben möchten». Diese hinwiederum «verschwinden in der Tiefgarage, ganz ohne das Altstadtleben zu stören» – womit einer der zentralen Unterschiede zwischen dieser neuen Pseudostadt und der echten, alten markiert wäre.

«Wir wollen Sie nicht mit schönen Worten einwickeln», bekennt der Werbete-
 xter. Und knurrt plötzlich wortkarg: «Verkauft» – zu den meisten der über 80 Häuser in der Preislage ab 1,2 Millionen Franken. Obwohl diese erst ab 1990 bezugsbereit sind.

«Seebucht»-Detail: viel Glas am Bau.

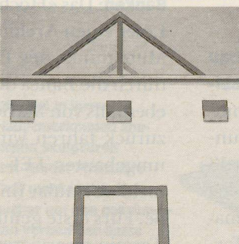


FOTO: PD

Es muss ja nicht unbedingt der See der «neuen Altstadt» sein. Der alte See tut's im Notfall auch. Und wiederum hilft der «NZZ»-Liegenschaftsanzeiger weiter: «Eine der exklusivsten Traumlagen am Zürichsee» ist da noch zu verhäuseln, gediegen diesmal – und nicht so stadtbürgerlich weltoffen: «Hübsche Erker, verspielte Balkone, wertvollste Materialien wie Marmor und «Echtholz», aber auch «romantische Biotope». Dazu «garantiert ein separater Weinkeller ihren edlen Tropfen optimale Lagerverhältnisse», und auch der Steuerfuss der Gemeinde ist im tiefsten Keller. Zu haben ist der «exklusive Wohnraum» für 1,9 bis 2,6 Millionen – falls er noch zu haben ist.

Falls nicht: Einfach noch etwas weiter seeaufwärts, «das Seeleben in einer der schönsten Buchten des Zürichsees», nur «wenige Schritte von der histori-

schen Rapperswiler Altstadt». Die Architektur bietet sich mit dieser nicht an, sie versteht sich «als Verbeugung vor einer traumhaft schönen Umgebung» und nimmt in ihren Formen «Elemente der Nachbarschaft» auf. Die «Erlebbarkeit der Umgebung» war «Grundprinzip»; viel Glas bringt Transparenz, schafft Horizonte: Dass der Architekt den seinigen in Kalifornien erweitert hat, ist am Bau durchaus abzulesen.

«Centum Prata», hundert Wiesen: So heisst die alte Villa, auf deren Umland die «Residenz Seebucht» steht, vom lateinischen «centum prata» kommt auch der Name des Weilers Kempraten. Die Villa steht noch. Aber die «hundert Wiesen» werden immer weniger – zwecks Verwirklichung all der «exklusiven Wohnträume».

FRITZ AMSLER

Gehrenholzpark, Zürich-Wiedikon, Bauherr Hans Wüst, Zürich, Architekten Schindler+Schindler, Zürich; Schlosspark Küsnacht, inspiriert durch: Rudolf Steigrad, Kauf und Verkauf exklusiver Liegenschaften, Küsnacht, Architekten Peter Architektur + Planung, Richterswil; Residenz Seebucht, Kempraten-Rapperswil, Dolder Immobilien, Zürich, Architekten Büro Giuseppe Guizzetti, Zürich. Alle Zitate im Text stammen aus den Prospekten der entsprechenden Überbauung.

Schwimmhüte am Entenfuss

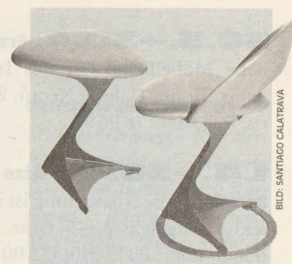
Wenn ein Ingenieur wie Santiago Calatrava Stühle konstruiert, kann das bisweilen eine wacklige Angelegenheit sein.

Jetzt sitze Si guet.» So heisst das Programm des Cabaret-Ensembles Kaktus im Basler Kleintheater «Tabouretli».

Diese beruhigende Zusage richtet sich an all jene Besucher, die noch vor kurzem im Zuschauer-raum durchaus nicht so «guet» sassen, sondern ein eher unsicheres Sitzgefühl spürten, ja vereinzelt sogar das Gleichgewicht verloren und vom Sessel kippten.

Inzwischen sind die Stühle nicht mehr wacklig und unsicher, sondern stabil und standfest: «Jetzt sitze Si guet.»

Gestalter der Sitzmöbel mit unsicherem Stand, die in ihrer Form an einen Entenfuss erinnern, ist niemand anders als der renommierte Architekt und Ingenieur Santiago Calatrava, der vor geraumer Zeit das gesamte Kleintheater neu umbaute. Derselbe



Santiago Calatravas Stuhl: vorher (links) und nachher (rechts).

also, der mit seinem Projekt für die Wettsteinbrücke zurzeit ohnehin Tagesgespräch in Basel ist.

Calatrava ist bekannt dafür, dass er bis an die Grenzen der Stabilität experimentiert, und im Falle der «Tabouretli»-Sitze auch einmal darüber hinaus. Darum mussten seine Stühle nachträglich mit einem Sicherheitsring stabilisiert werden: Der Entenfuss hat seine fehlenden Schwimmhäute doch noch bekommen. CH